

Da er nach seiner Befreiung die Flucht ergriff, machten die Beamten, die ihn verhaftet hatten, von ihrer Dienstwaffe Gebrauch. Poole erhielt einen Schuss in den Unterschenkel und einen weiteren Schuss in den Rücken. Er ist den schweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich, wie aus Nordhausen gemeldet wird, auf der Landstraße nach Hombach. Beim Überholen eines Ruhwagenspanners stürzte das Auto des Kaufmanns Freyse aus Hannover die Straßendämmung hinab und begrub die Insassen unter sich. Der Besitzer und seine 18jährige Tochter wurden getötet, seine Ehefrau und eine zweite Tochter leicht verletzt.

Südwestafrikanische Spende für die deutschen Kinder. Die Deutschen Südwestafrikas hatten beabsichtigt, für die Kinder in Deutschland eine Anzahl Milchläche zu schicken. Der Ausführung dieses Planes traten aber Hindernisse entgegen, die es rascher erscheinen ließen, statt der Milchläche Fettstoffe, Mais und Hirse zu senden. Alle Kreise der deutschen Bevölkerung Südwestafrikas haben zu der Spende beigetragen. Die erste Liebesgaben sendung ist bereits im vergangenen Monat mit dem Dampfer „Urundi“ des „Africablenles“ verpackt worden. Die Verteilung der Spende in Deutschland ist dem deutschen Zentralausschuß für Auslandsbisse G. B., Berlin NW. 7, Dorosteenstraße 211, übertragen worden.

Zur Wetterlage. Der größte Teil Deutschlands lag in der letzten Novemberwoche im Bereich eines stark ausgeprägten Hochdruckgebietes. Die Folge davon war schwache Luftbewegung und in den Morgenstunden vielfach stark nebligtes Wetter. Das Frostwetter hielt in fast ganz Deutschland weiterhin an. Aus Ostdeutschland, wie z. B. am Sündrüd, wurden Temperaturen bis zu Minus 17 Grad Celsius gemeldet. Nur im nordöstlichen Deutschland trat unter dem Einfluß eines von Nordostindien südwärts vorüberziehenden Tiefdruckgebietes eine vorübergehende Erwärmung mit leichten Niederschlägen ein. Am 1. Dezember meldete Memel bereits wieder Minus 9 Grad Celsius. In Berlin betrug die Durchschnittstemperatur am 1. Dezember Minus 3,3 Grad Celsius gegenüber einem Normalwert von Plus 1,3 Grad Celsius. Nach der allgemeinen Wetterlage ist zunächst mit einer Fortdauer und besonders östlich der Elbe mit einer weiteren Verschärfung der Kälte zu rechnen.

250 Granaten explodiert. Auf der Betriebsstätte Neu-Ulm der Munitionsgesellschaft Burg explodierten auf noch unangelegte Weise 250 10,5-Zentimeter-Granaten, wodurch großer Material- und Gebäudeschaden angerichtet wurde.

Verhinderter Butterexport. Butter im Werte von ungefähr 350 000 Mark, die nach Frankreich verschoben werden sollte, wurde auf dem Bahnhof Karst bei der Polizei beschlagnahmt. Selbstverständlich war kein Frachtbrief vorhanden, und auch der Abfender konnte nicht ermittelt werden.

Drei Kinder auf dem Eise verunglückt. In Braunschweig verunglückten zwei Knaben und ein Mädchen auf dem Eise der Oster. Das Mädchen hatte die beiden Knaben, die eingebrochen waren, retten wollen.

Die neue Expedition zur Eroberung des Everest. In einer Sitzung der Londoner geographischen Gesellschaft kündigte der Präsident Sir Francis Younghusband an, daß der Führer der nächsten Everest-Expedition Brigadegeneral Charles Bruce am 1. Februar 1922 von England abreisen werde. Anfang Mai werde sich die Expedition am Fuße des höchsten Berges der Erde befinden und diesen Monat und den ganzen Juni zur Vereisung des Berges zur Verfügung haben.

### Bunte Tages-Chronik.

Duisburg. Der Eise ist ein Witzzug auf einen Personenzug angefallen. Der Bahnpostwagen wurde gerammt, ein Bahnpostkassierer schwer verletzt.

Hamburg. In der Lokomotiv-Halle der Vulkanwerkstatt brach Feuer aus. Vier Lokomotiven und das Materiallager wurden ein Raub der Flammen.

### Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Eisenbahnarbeits- und Lohnfortschreibung.) Der Deutsche Beamtenbund, zusammen mit dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund und dem Gewerkschaftsring, beschließen, jetzt der Regierung neue Gehalts- und Lohnforderungen vorzulegen. Zwischen den genannten drei Körperschaften ist eine Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen erzielt worden. Die neuen Forderungen würden bei Genehmigung einen Rechtsanspruch von 50 bis 60 Milliarden Mark erzeugen.

### Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Oberstein. 25

7. Kapitel.

Gabriel Heinrichs Mühle steht schon eine gute Weile, denn die Friedleiteiner haben sich verschworen, fortan ihr Getreide in die zwei Stunden entfernte Stillschmühle zum Mahlen zu geben. Jetzt wäre sie also da, die friedliche Stille, von der er so oft geträumt hat. Ueber die alte Türkenmauer streicht der Duft reisenden Korns, still und klar riecht der Laaer Bach über der Straße drüben, und um die blühenden Linden im Hof schwärmen Millionen summender Bienen. Dort sitzt der Müller jetzt viele Stunden lang untätig und grübelt verloren vor sich hin.

Alles blüht ringsum und duftet und beugt sich wohligh im heißen Sonnenschein.

Nur dem Müller ist nicht wohl.

Gestern hat Wabi von der Gralin als Neutzeit gebracht, daß es jetzt richtig geworden ist zwischen dem Bittelbauer und der Leichwirtschtochter. Im Herbst, wenn die Ernte darüber ist, soll die Hochzeit sein.

Seitdem wandert Heide rich ruhelos durch Haus und Hof und stürmt durch das kleine Mauersperrchen in den Hochwald.

Der Wald, der Wald, das ist sein Leibster jetzt, wo ihn alles verlassen hat.

Allmählich wird er ruhiger und sein Schritt verlangsamt sich. Er nimmt den Hut von der Stirn und atmet tief die klare, harzriechende Luft. Heute ging er im Wald umher, weil er sich heute nicht mehr ausblei. Plötzlich steht die alte Gralin vor ihm. Sie ist ein derbes, hochgewachsenes Weib mit rauhen, häßlichen Zügen und klugen Augen.

Kommst mir wie gerufen, Wald-Müller, sagt sie mit ihrer tiefen Männerstimme, hab Krampferles gesucht, weil mein Alter so husten tut in der Nacht. Nachher hab ich zu Dir gehen wollen. Aber jetzt kannst mich ja gleich haben.

Was denn, Gralin?

Ob Du mit machen kannst, daß die Frauen sich und Erlinne hätten in der Gemeinde?

Heide rich schwankt zwischen Staunen und Lachen.

### Flüchtlings-Elend und Kartoffelwucher

Unter dieser Überschrift las man am 22. Oktober im „Vorwärts“ folgendes:

Die Agrarier wissen aus allen Wäldern Honig zu saugen. Neben Tag vergiebt die agrarische Presse Strome von Tränen des Mitleids über das Elend der oberösterreichischen Flüchtlinge. In Wirklichkeit verstehen die Agrarier, selbst aus dem Flüchtlingselend Profit zu schlagen.

In der Nähe von Guben befindet sich ein Lager, in welchem oberösterreichische Flüchtlinge untergebracht sind. Alle Versuche, bei den dort ansässigen Großgrundbesitzern den Bedarf an Kartoffeln zu einem erschwinglichen Preise zu decken, sind fehlgeschlagen. Die Agrarier erklären, daß sie selbst nicht verkaufen, sondern damit den Landbund beauftragt haben. Dieser Landbund wiederum verlangt Preise, die einfach unerschwinglich sind. Die Agrarier lassen gegenwärtig große Mieten bestehen, in denen die Kartoffeln eingegraben werden, und zwar nur deshalb, weil sie die Preise nicht bezahlen bekommen, die sie glauben, fordern zu sollen. Es verdient festgesetzt zu werden, daß die Agrarier schamlos genug sind, selbst aus dem Flüchtlingselend Profit herauszuschlagen zu wollen.

Der Landbund Guben ließ darauf unter dem 4. November dem „Vorwärts“ folgende Berichtigung zugehen:

Es ist nicht richtig, daß Versuche bei den in der Nähe von Guben ansässigen Großgrundbesitzern, den Bedarf an Kartoffeln für die oberösterreichischen Flüchtlinge zu einem erschwinglichen Preise zu decken, deshalb fehlgeschlagen sind, weil die Agrarier erklärten, daß sie selbst nicht verkaufen, sondern damit den Landbund beauftragt hätten. Richtig ist vielmehr, daß die Lagerverwaltung des Flüchtlingslagers so spät an einzelne Großgrundbesitzer wegen Kartoffelverkauf herantreten ließ, daß diese über ihre Kartoffeln bereits verfügt und diese teils direkt an die Gubener Industrievertriebe, teils durch Vermittlung der Landbund-Genossenschaft veräußert hätten, die es sich zur vornehmsten Aufgabe gemacht hat, die Stadt Guben mit Kartoffeln zu versorgen. Durch Vermittlung der Landbund-Genossenschaft sind tatsächlich bereits 19 000 Zentner Kartoffeln für den Bedarf der Stadt Guben abgeliefert worden. Ferner sind in der Hauptstadt von Großgrundbesitz für die Winterbrennereien im Stadt- und Landkreis Guben etwa 2500 Zentner zu 25, 27 und 30 Mark und etwa 450 Zentner unentgeltlich an die ärmsten Teile der Bevölkerung abgegeben worden. Dazu kommt, daß die Kartoffelbäder der Stadt Guben, die auf den umliegenden Gütern beschäftigt waren, zusammen 4000 Zentner Kartoffeln außer ihrem baren Lohn unentgeltlich erhalten haben.

Was die Mieten anbetrifft, so ist es natürlich richtig, daß von der Landwirtschaft Kartoffeln eingemietet worden sind. Diese sind erforderlich einmal für den Eigenverbrauch und die Deputatlieferungen an die eigenen Leute, ferner für die Ausfaat im nächsten Frühjahr, und schließlich werden die ausgelesenen kleinen Kartoffeln für Futter- und Brennereizwecke ebenfalls eingemietet. Eine auch in der Kriegszeit bereits häufig auftretende irrtümliche Annahme liegt im übrigen darin, daß ein erheblicher Teil der Mieten, die tatsächlich Mieten für Futterzwecke enthalten, von der Bevölkerung als Kartoffelmieten angesprochen werden.

Schließlich sei bemerkt, daß die Kartoffelernte im Landkreis Guben bei seinem anerkannten sehr geringwertigen Boden außerordentlich unglücklich ausgefallen ist. Tatsächlich hat die Ernte in vielen Fällen nur die Hälfte des vorjährigen Ertrages gebracht.

Was macht der „Vorwärts“ daraus? Am 9. November las man in dem Blatte nachstehende Zeilen:

Zu der Zeit in Nr. 499 des „Vorwärts“ teilt uns der Landbund Guben mit, daß die Lagerverwaltung des Flüchtlingslagers sich zwecks Kartoffelbeschaffung zu spät an den Grundbesitz gewandt habe, und daß tatsächlich in den letzten Wochen für den Bedarf der Stadt Guben 19 000 Zentner Kartoffeln ausgeliefert wurden. Auch die minderbemittelte Bevölkerung sei teils billiger, teils unentgeltlich eingedeckt worden, obwohl die Ernte außerordentlich unglücklich gewesen sei.

So glaubt der „Vorwärts“ die Landwirtschaft zu behandeln zu können! Erst einen niederträchtigen Angriff gegen die „Agrarier“, und nachher folgt es an Mut, eine anständige Berichtigung zu bringen.

### Rochende Herzoginnen.

in London, Ende November.

Es ist eine Nachwirkung der Kriegszeit oder eine bloße Mode oder ist es die Langeweile, die in den Damen der englischen Aristokratie die Sehnsucht nach dem Rocktopf entzünden ließ? Jedenfalls, die Lausche steht fest: der Blitz und der Klatsch und das Tennispiel reichen nicht mehr aus, um die erlauchten Köpfe der englischen Herzog-

innen, Gräfinnen und Fürstinnen genügend abzutun. Sie sind auf einen neuen Sport verfallen, und der wäre nicht einmal der dümmste: sie lernen Kochen. Vorauszusetzen eben, daß es nicht bloßer Sport und Modesache ist.

In England herrscht, wie andertwärts auch, die Klage, daß die Frauen nicht mehr zu Kochen verstehen. Es ist eine Folge der industriellen Entwicklung. Die Mädchen gehen frühzeitig in die Fabriken, werden Ladenmädchen, Tippistinnen, Telephonistinnen usw. Sie verdienen sich ihr Brot und fühlen sich selbständig. Geheiratet werden wollen sie aber doch, und dann kommt die Enttäuschung: in hauswirtschaftlichen Dingen sind sie nicht ausgebildet (perfectly no use), vom Kochen verstehen sie gar nichts. Der junge Ehemann, der dem Witwenhause einfließen wollte, sieht sich darauf angewiesen, jetzt mit seiner holden Gattin zusammen ins Witwenhaus zu gehen. Von einem Heim, einem rechten Familienleben ist keine Rede. Da haben sich nun Komitees von reformeifrigen Frauen zusammengeworfen und Kochkurse gegründet. Die jungen Frauen aus dem Volke können da hingehen und werden umsonst ausgebildet, wie man dem Manne das Leben nett machen und sein Herz mit Hilfe des Magens erobert oder warmhalten kann. Natürlich genügt das nicht, es ist ein Tropfen auf den heißen Stein, denn der jungen Frauen, die nicht Kochen können, sind viele, der Kurse aber zu wenige.

Nun haben sich bei diesen Kursen im Laufe der letzten Monate junge Frauen, auch ein paar ältere Register, eingefunden, die offenbar zu den andern nicht recht paßten. Sie kamen ganz einfach angezogen und nannten sich Miss Wilson oder Harriet Smith oder Kelly Johnson. Ihre feinen Händchen aber, Brillantohrringe, die sie vergessen hatten abzulegen, Haltung und Betragen, vor allem aber ihre ganz enorme Ungeheuerlichkeit verrieten, daß sie aus anderen Sphären stammten. Man sah ihnen an, daß sie noch nie eine Kartoffel gekocht und einen Eimer geschwenkt, geschweige denn größere Dinge verrichtet hätten. Auffallend war auch, daß sie sich sehr zurückhielten, keine Bekanntschaften anknüpften und manche Ausdrücke der Londoner Slang (Kollidialekt) nicht verstanden. Einige von ihnen schienen sich zu kennen, man beobachtete Blicke, die ausgetauscht wurden, aber sie wechselten auch untereinander keine Worte, als ob eine geheime Verabredung bestünde. Ganz allmählich kam dann heraus, daß man Damen aus den höchsten Sphären der Gesellschaft unter sich hatte: Herzoginnen, Gräfinnen, Ladies, die unter der Maske von Verkäuferinnen oder Putzfrauen sich locken lernten wie die Frauen des Volkes. Manche stellten sich freilich so dumm an, daß die Vorsteherinnen ihnen den Rat gaben, die Sache lieber aufzugeben und andern Platz zu machen. Was dann auch geschah. Einzelne bielten indes stand und rühten sich später in ihren Salons, daß sie in der Lage wären, selbst ein Dinner von acht Gängen vorzurichten, wenn die Köchinnen streiken sollten. Die Gräfin Holmouth, die Lady Murray, die Lady Chichester stehen sogar bei ihren Freudenbinnen im Hause, wahrhaftig ein richtiges Beeftest braten zu können. Ihr Beispiel weckt Nachahmung. England geht glücklichen Zeiten entgegen.

Eine Londoner Zeitung leiht sich die treffende Bemerkung: So werden mit dieser Mühe aus Herzoginnen und Gräfinnen jetzt Köchinnen gemacht — könnte man nicht dasselbe Ziel mit einfacheren Mitteln und dabei erfolgreicher erreichen, wenn man statt dessen tüchtige Köchinnen in den Adelstand versetzt?

### Aus dem Gerichtssaal.

Drei Monate Gefängnis wegen Fahnenmischerziehung. Mit Befreiungstage der ehemaligen deutschen Kaiserin hat die Deutsche Volkspartei in Paris am Hause ihres Parteibüros die alte Reichshalle geölt. Die Halle wurde an demselben Tage heruntergerissen. Die Strafkammer in Baden verurteilte deswegen jetzt den sozialdemokratischen Stadverordneten und Redakteur Rabenmacher und zwei Arbeiter zu je drei Monaten Gefängnis. Die Anklage lautete auf Landfriedensbruch und Sachbeschädigung.

Freiprechung im Berliner Buchholzspross. In der Strafsache gegen die Buchholzer Erben und Meyer wegen Ermordung des Oberwachmeisters Buchholz gab die Geschworenen ihren Wahrspruch auf „nichtschuldig“ ab, so daß die Angeklagten freigesprochen wurden.

Buchholz wurde in einem Zimmer der Kaserne, in dem die Hundertschaft der Elze „zur Besonderen Bewachung“ untergebracht war, erschossen aufgefunden. Es wurde behauptet, Buchholz sei aus politischen Gründen ermordet worden, während von anderer Seite die Möglichkeit eines Selbstmordes wegen Beteiligungen an Unterschlagungen vertreten wurde. Da keine Aufklärung erzielt werden konnte, kam es zum Freispruch. Die Hundertschaft ist mittlerweile aufgelöst.

Heide rich starrt der streitbaren Gralin lange nach. Ja wenn die Männer dächten wie die Frauen, aber es ist kaum zu hoffen, so lange der Feind noch so mächtig ist.

Als er sich umwandte, um heimzugehen, kommt plötzlich von links her der Inspektor Kallenhauser gegangen.

Er trägt ein Gewehr über der Schulter und zwei Mohrhühner am Gürtel. Neben ihm trabt stolz ein großer Bernhardshund, den er sich kürzlich der Sicherheit halber angeschafft hat.

Denn das Schicksal des Jagdaufsehers Uel hat ihn vorsichtig gemacht, wenn er die Friedleiteiner Gemeindegrenze überschreiten muß.

Als Gabriel Heinrich ihn gewahrt wird, will er, um ein Zusammentreffen zu vermeiden, auf einen rechtsseitigen Fußpfad abzuweichen.

Aber schon hat ihn auch Kallenhauser gesehen und erkannt.

Der Inspektor, welcher sich offenbar schon in kriegerischer Stimmung befindet, bleibt sofort stehen und mißt Heide rich mit spöttisch funkelnden Augen.

Kauf nicht so schnell davon vor mir, Herr Bürgermeister, sagte er höhnisch, ich tue Euch nichts, obwohl Ihr ja manches verdient hättet.

Heide rich steht wie eine Maus und wackelt Kallenhausers Blick fest und stolz.

Ihr wißt ganz gut, daß ich mit der Mann bin, der vor jemand davonläuft. Und am wenigsten vor Euch.

Oh, noch immer hochschreiend? Na, jetzt werdet Ihr schon klein beigeben müssen, wenn Ihr nicht wollt, daß wir Euch zum Bettler machen, indem wir den Laaer Bach ableiten.

Zum Bettler hätt' ich dann auch noch gute Wege. Seit zwei Monaten steht meine Mühle und das macht mir die geringste Sorge.

Tit doch nicht so groß! Ein Jahr weiter und von dem noch habenden Müller ist nichts als ein armeliger Kleinbauer übrig geblieben.

Es läßt mich weiter mit Argwohn, ein rechtschaffener Kleinbauer zu bleiben mein Lebtog.

Kallenhauser lachte laut auf.



Albrechtshaus  
Dieses

Nummer

Stn  
Donnerstag  
Tages

- Die Reli...
- frage einen...
- noch keinen...
- In der...
- Museumsthe...
- dar bevor.
- Die Kom...
- für das Reid...
- Sammenberu...
- Reichstär...
- Rebe über di...
- In Frie...
- In Fern...
- und Vergleich...
- Die fran...
- Konferenz in...
- das Reparatur...
- Nach dem...
- setzung West...
- Die poln...
- zahlung für...
- Enat den B...

Die Elze

Der Elze...

hatte, ein Auf...

welchen der...

der öffentlich...

landes oberfl...

der Sensation...

Wohle schuld...

ern, als er d...